

Crystal Cestari

# Ambers magischer Augenblick



ein quadratischer Klappstisch mit einer rosa Samtdecke darüber, aber schon viele suchende Seelen haben den Pfad der Liebe gefunden, nachdem sie hier mit mir gegessen haben. Über dem Tisch hängt ein Schild:

***Finden Sie Ihre große Liebe! Fragen Sie eine Liebeszauberin!***

Die glitzernden Herzen habe ich höchstpersönlich aufgeklebt. Ich bin handwerklich ja so geschickt.

Als ich mich setze, kommt ein gutaussehender Typ mit schön definierten Bizepsen rein, die sich unter den Ärmeln seines regennassen T-Shirts abzeichnen.

»Hallo! Bist du verfügbar?«, fragt er.

Ich werde rot. Vielleicht ist es doch nicht so schlecht, auf dieser Seite des Vorhangs zu sein. Er verlagert das Gewicht aufs andere Bein und wartet darauf, dass ich etwas sage, und da erst geht mir auf, dass er natürlich nicht fragt, ob ich, Amber Sand, verfügbar bin, sondern ob ich, die zufällige Inhaberin von Liebeszauberkräften, ihm helfen kann. Natürlich. Niemand hat je Augen nur für mich.

»Ja. Bitte setz dich«, sage ich, verlegen, weil ich ihn so angegafft habe. Attraktive Jungs zu bewundern ist natürlich nicht verboten, in meinem Fall ist es allerdings verdammt frustrierend. Klar, gegen einen netten Anblick habe ich nichts, aber in dem Moment, in dem sich unsere Blicke begegnen, sehe ich nur noch ihre Seelenpartnerinnen, und ich war leider noch nie dabei. Ein echter Stimmungskiller. Es ist nicht leicht, mehr aus einer Verknalltheit zu machen, wenn man weiß, dass man es nicht in die letzte Runde schaffen wird. Natürlich war ich schon mit Jungs zusammen, auch wenn ich noch nie in die Augen meines persönlichen Romeos geblickt habe. Manchmal ist man eben einsam, aber ich lasse es nie zu weit kommen.

Als er sitzt, sehe ich, dass seine Ohren unter seinen strubbeligen Haaren hervorschauen. Spitze Ohren. Jep. Definitiv Elfenabstammung. Es ist ein gängiges Vorurteil, dass alle Elfen klein sind. Vielleicht waren sie das zu Zeiten von Rittern und Drachen, aber Jahrhunderte interspezifischer Liebeleien haben sie fast ununterscheidbar von Menschen gemacht. Bis auf die Ohren. Und aus irgendeinem Grund

scheinen sie deshalb Komplexe zu haben, sie versuchen immer, sie unter einer kreativen Frisur zu verstecken.

»Was führt dich zu mir?«, frage ich und gebe mir Mühe, in einen professionellen Modus umzuschalten.

»Also, ich glaube, dass ich schon weiß, wer meine wahre Liebe ist, aber ich will einfach ganz sicher sein, verstehst du? Sie setzt mich unter Druck, dass ich ihr einen Antrag mache, aber ... Ich habe gehört, dass man dich in solchen Fragen konsultieren sollte.« Übernatürliche Wesen nehmen Magie sehr viel besser an als gewöhnliche Menschen.

»Da hast du richtig gehört! Es wird nicht lange dauern.« Eine bestehende Liebe zu bestätigen ist die einfachste (und lukrativste) meiner Dienstleistungen. »Hast du ein Foto von ihr, damit ich es abgleichen kann?«

»Klar, jede Menge.« Er holt sein Handy heraus und lächelt, als er durch die Fotos scrollt. Er entscheidet sich für eins, auf dem sie lachend in der Küche steht und in einer Schüssel rührt.

»Sie ist bezaubernd«, sage ich, und es stimmt, auch wenn ich das immer sage. Es scheint die Person auf der anderen Seite des Tisches zu beruhigen, bevor ich in ihre Seele spähe. »Gib mir deine Hände.« Ich lege meine Unterarme auf den Tisch, mit den Handflächen nach oben. Ich muss nicht wirklich Händchen halten, aber es scheint für meine Kunden wirkungsvoller zu sein, wenn es eine physische Verbindung gibt. Meine Aussage wirkt dann realer. Es geht darum, ein Erlebnis zu schaffen. »Schau mir in die Augen und öffne dein Herz.«

Er nimmt meine Hände, und ich bekomme Gänsehaut. Ich kann nichts dagegen tun. Es ist schon ziemlich lange her, dass ich einen Jungen berührt habe. Ich sehe ihm tief in seine braunen Augen. Und plötzlich ist sie da, das Mädchen von seinem Handy, sie überrascht ihn mit Steaks zum Abendessen und holt ihre Tochter in einem rosa Tutu vom Ballettunterricht ab.

Er sitzt angespannt da und wartet auf mein Urteil. »Herzlichen Glückwunsch«, sage ich. »Du hast deine wahre Liebe gefunden.« Ich lasse die Hände des hübschen Elfen los, und er lächelt erleichtert, dankt mir von Herzen und zahlt mir mein Honorar, bevor er aus dem Laden hüpf, zweifellos, um geradewegs um ihre Hand anzuhalten. O Götter, wie niedlich! Ich mag es, wenn die Leute aufgeregt sind. Dann

fühlt sich meine Arbeit sinnvoll an, und ich kann nicht bestreiten, dass sich manchmal ein Funke hoffnungsloser Romantik in mein altes verkrustetes Herz schleicht. Ich wäre auch eine ziemlich miese Liebesfinderin, wenn ich nicht selbst an die Liebe glauben würde.

Kurz vor Ladenschluss kommen John und Mom aus dem Hinterzimmer. Johns Wangen sind fleckig, als hätte er geweint. Es ist komisch, ein Gesicht, das so oft in der Zeitung oder auf Football-Fan-Artikeln abgebildet ist, so hoffnungslos zu sehen. Mom redet leise auf ihn ein und klopft ihm auf den Rücken, während sie ihn zur Tür bringt. Ich höre »Mach dir keine Sorgen, wir finden sie«, was ihn ein bisschen zu trösten scheint. Die ganze Szene schreit HOCHGEHEIMES EMOTIONALES DRAMA!, und ich will unbedingt wissen, was da los ist.

Während er seinen Regenmantel überzieht, spiegelt sich das Licht in den Diamanten auf seinem Super-Bowl-Ring und wirft Funken auf sein düsteres Gesicht. »Gute Nacht, Amber«, sagt er mit einem Restschniefen. »Und morgen einen guten Tag in der Schule.«

»Danke, Mr Blitzman.« Ich würde gerne etwas in der Art sagen wie: »Was auch immer los ist, meine Mom bringt es schon in Ordnung«, aber ich lasse es auf sich beruhen.

»Ich richte Charly aus, dass du ihn grüßen lässt«, fügt er hinzu, bevor er geht.

Mein Lächeln schwindet. Gute Götter, bitte nicht.

Argh. Nur nicht Charly.

### 3

Ich muss meiner besten Freundin Amani am nächsten Tag in der außergewöhnlich schrecklichen Sportstunde davon erzählen.

»Gestern ist der Blitz bei uns hereingeschneit«, sage ich, während wir angestrengt so tun, als würden wir die vorgegebenen Gymnastikübungen machen, was natürlich nicht der Fall ist.

»Wirklich«, sagt Amani und wirft die Hände in die Luft, damit es so aussieht, als hätte sie gerade ein Rad geschlagen. »Ist er endlich gekommen, um deine Mom von ihrem Besen zu holen?«

Ich schneide eine Grimasse. »Du weißt doch, dass das nie passieren wird. Nein, er war total aufgelöst, richtig geheimnisvoll. Ich dachte, vielleicht könntest du deine Kristallkugel abstauben und mir verraten, was mit ihm los ist.« Das ist eine sinnlose Bitte, aber ich äußere sie trotzdem. Amani kann hellsehen. Aber während ich den lästigen Drang habe, anderen Leuten bei ihrer Suche nach dem Glück zu helfen, teilt Amani meinen Altruismus nicht. »Wäre doch eine nette Ablenkung von diesem Meer aus Frotteehosen«, sage ich und ziehe meine eigene nach unten. Ich bin kein Fan davon, so viel Haut zu zeigen, schon gar nicht für einen so dämlichen Zweck wie Purzelbaumschlagen.

»Warum müssen wir das überhaupt machen? Wer hat je von Turnen für Teenager gehört? Ist das nicht bloß was für Kleinkinder?«, beschwert sie sich. Amani liebt es, sich zu beschweren.

»Ganz deiner Meinung«, sage ich und kugele mich zusammen. »Also, was meinst du? Können wir rausfinden, was den Bürgermeister beschäftigt?«

Sie kommt zu mir auf den Boden und versucht sich halbherzig an einem Spagat. Ich weiß, dass meine Frage, wenn sie auch einfach scheint, in ihrem Gehirn für ein unangenehmes Durcheinander sorgt. Eigentlich haben wir in der siebten Klasse einen Pakt geschlossen, unsere übernatürlichen Kräfte nicht zwischen uns kommen zu lassen.

Sie hat mich in der sechsten Klasse angesprochen, weil sie vorhergesehen hatte, dass wir beste Freundinnen werden würden. Da sie über ihr eigenes Leben nichts vorhersagen kann, sah sie es wahrscheinlich in meinem Leben. Das scheint ein typisches magisches Schlupfloch zu sein – die eigene Gabe funktioniert nicht bei einem selbst. Die Schicksalsgöttinnen und -götter fanden wohl, dass es das Leben zu einfach machen und die Waagschalen auf ungerechte Weise beeinflussen würde. Miststücke.

In meiner unbequemen Haltung stelle ich fest, dass ihre braunen Haaransätze sich von der blonden Farbe erholt haben. Vor ein paar Wochen haben wir beschlossen, uns die Haare zu färben, um die Abschlussfotos ein bisschen interessanter zu machen. Amani, die seit jeher eine Schwäche für *Cinderella* hat, beschloss, mutig zu sein und sich die blonden Zöpfe ihrer Heldin anzueignen. Sie liebt diese Geschichte und hat UNZÄHLIGE MALE zu mir gesagt, wie sehr sie sich wünscht, einen Prinzen zu treffen und ein märchenhaftes Leben zu führen. Als wäre es nicht genug, eine verdammte Hellseherin zu sein. Aber ich schweife ab. Als wir anfangen, die Farbe aufzutragen, änderte sie ihre Meinung, weil sie plötzlich Angst bekam, dass Momma Sharma es nicht ertragen würde, ihre einzige Tochter als blondes Beachgirl zu sehen. Ich weiß, es hätte echt cool ausgesehen, wenn sie es durchgezogen hätte, aber ich habe ihr geholfen, die Farbe wieder auszuspülen, bevor es zu spät war.

Ich habe etwas Ausgefalleneres gewagt. Meine Haare sind schwarz, weshalb Haarfärben nicht ganz einfach ist, deshalb habe ich mir stattdessen ein paar jadegrüne und kobaltblaue Strähnchen gemacht. Ich fand es toll, bis irgendein Blödmann in der Schule anfing, mir »Papageil!« hinterherzurufen. Jungs in der Pubertät sind so unglaublich charmant.

»Puh, niemand sollte so dehnbar sein müssen«, stöhnt Amani, während sie versucht, ihre Zehen zu berühren (und scheitert).

»Amani!«

»Was?«

»Hörst du mir überhaupt zu?«

»Ja! Himmel! Aber was soll ich denn tun? Seine Hand lesen und sagen ›große Gefahr voraus‹?«